

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 12

Artikel: Das Programm des Friedens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neutralität leider nicht mehr bloß ein Sichfernhalten vom Krieg, sondern auch ein Sichfernhalten von der Aufrichtung einer neuen, auf dem Recht beruhenden und damit den Frieden schaffenden Ordnung. Der Neutralitätsidee fehlt das Vorwärtsdrängende und Schöpferische. Sie enthält das rückfchrittliche, unzeitgemäße, das Gebot der Stunde und den Willen Gottes verkennende Element der Defolidarisierung. Aber tritt da nicht noch einmal in gefährlich konkreter Weise die Frage an uns heran: Was sollen wir denn heute tun? Sollen wir, ein kleines Volk, unser Schickfal mit dem irgendwelcher anderer Völker verknüpfen, die Folgen ihrer Politik, bei deren Führung sie uns nicht zu Rate gezogen haben, auch auf uns nehmen? Die Zerstörung des Völkerbundes hat uns in diese Lage gebracht, daß es scheint, als gäbe es nur die Wahl zwischen dem Mitmachen an der mehr oder weniger gerechten Sache anderer und dem unsolidarischen Alleinstehen. Nein, es gibt noch dieses Dritte, das allen Völkern mit gutem Willen zugewendete: die Bejahung des Rechtes und der Solidarität. Dazu sich mit Wort und Tat zu bekennen und dafür jeden Einsatz zu wagen, das ist unsere neue Pflicht und — unsere Rettung. *Paul Trautvetter.*

Das Programm des Friedens.¹⁾

Der schweizerische Zweig der Weltaktion für den Frieden ist durch die Empfindung tief bewegt, daß rasch, mitten in die dämonische Spannung vor dem letzten Ausbruch der aufgebotenen Riesenmächte des Verderbens hinein, das bannende und rettende Wort des Friedens gesprochen werden und über die blutigen Banner des Krieges sich die weiße Fahne des Rechtes und der Menschlichkeit erheben müsse. Wir glauben, daß schon jetzt in großen Lettern ein *Programm des Friedens* vor den Völkern aufleuchten sollte, das wenn möglich jenen letzten Ausbruch verhindern oder, wenn das nicht gelingen sollte, seine Schrecken abkürzen und damit seine Verwüstungen vermindern, auf alle Fälle aber den Völkern ein Licht in der Finsternis sein und die Seelen vor Verzweiflung bewahren könnte.

Folgendes muß, scheint uns, in den Hauptzügen das Programm des Friedens sein, den die Welt braucht. Die Gedanken vieler bewegen sich ihm zu; es sollte die Fahne des ganzen Friedenskampfes werden.

Erstens: Es darf *kein falscher Friede* sein. Wir wissen jetzt alle aus anschaulicher Erfahrung, daß ein solcher nur der Vater neuer, noch schlimmerer Kriege wäre. „Wehe denen, die Friede! rufen, wo doch

¹⁾ Dieser im Auftrag des schweizerischen Zweiges der Weltaktion für den Frieden (RUP) verfaßten und herausgegebenen Erklärung zum Programm des Friedens wird sobald als möglich ein ausgearbeitetes Programm selbst folgen, das genauer auf die einzelnen Punkte eingehen und zu deren Problemen Stellung nehmen wird.

kein Friede ist!“ Der Friede, der nun kommen muß, darf niemals irgendeine falsche Veröhnung mit den Mächten und Gewalten sein, die den Krieg herbeigeführt haben und immer aufs neue herbeiführen müßten, wenn sie geschoht würden. Es muß eine unerbittliche Abrechnung mit diesen Mächten und Gewalten stattfinden und drastisch klargemacht werden, daß all der Frevel an göttlichem und menschlichem Recht, all die Gewalttat der Stärkeren an den Schwächeren, die wir in diesen Zeiten erlebt haben, ein Ende haben müssen und daß wieder Recht und Gerechtigkeit auch über dem Völkerleben waltet. Auch das an sich so sehr berechnigte Verlangen nach Verhinderung des letzten Ausbruchs der Katastrophe oder nach Abkürzung der ausgebrochenen darf uns nicht zu einem falschen Frieden und zu falschen Friedensbemühungen verführen. Uns rettet bloß die *Wahrheit*. Sie allein und eine *Friedensarbeit*, die aus ihr geboren ist, vermögen den letzten Ausbruch des Krieges zu verhindern oder den ausgebrochenen abzukürzen. Es müssen große, ehrliche, von Glaube und Hoffnung der Völker getragene und von ihnen mit Sehnsucht und Freude begrüßte Lofungen über der Welt aufsteigen, ihr den Frieden verkündend. Dann werden die Waffen aus den Händen fallen.

Zweitens: Der Friede, den wir brauchen, muß ein *gründlicher* und *umfassender* sein. Er darf nicht bloß an dem alten Baum des Fluches da und dort einen Ast beseitigen, der jetzt gerade besonders gefahrdrohend ist, sondern muß die Axt an seine Wurzeln legen: an jene politischen, sozialen, wirtschaftlichen, geistigen Mächte, aus denen immer wieder der Krieg gewachsen ist. Allerlei verhängnisvolle Denkweisen, die in der letzten Epoche das Leben der Völker verwirrt und verstört haben, wie die Verwechslung von Volk und Staat, die Ueberschätzung der Grenzen sowie der Sprache und der natürlichen Anlagen für die politische Gemeinschaft der Völker, die Begründung des sozialen Lebens bloß auf den Naturtrieb und die Naturleidenschaft, dazu auf vermeintliche oder falsch gedeutete Naturgesetze, statt auf die ewigen Ordnungen der sittlichen Wahrheit, und andere schwere Irrtümer ähnlicher Art müssen gründlich abgetan werden. Der neue Friede muß unter der Mahnung des Propheten stehen: „Pflüget ein Neues und säet nicht wieder unter die Dornen.“

Der umfassende und gründliche Friede muß aber auch ein *totaler* sein. Wir müssen einsehen, daß wir den Frieden nicht *isoliert* haben können, nicht abgetrennt von dem übrigen Leben. Wirklicher Friede kann nur die Frucht eines Zustandes sein, worin die menschlichen Dinge ihre rechte Ordnung finden. *Diese* muß vor allem erstrebt werden. Dafür ist nun die Stunde da. Ob wir dafür die Entschlossenheit aufbringen oder nicht, davon hängt Rettung oder Verderben Europas und vielleicht der ganzen Welt ab.

Drittens: Wir haben eine *neue Politik* nötig, eine Politik, die sich, statt an der Gewalt, am Recht orientiert, an dem von Gott kommen-

den heiligen Recht des einzelnen und der Gemeinschaft. An die Stelle des Tieres soll der Mensch treten, an Stelle des Imperiums, das die Völker in ewigem Streit an sich reißen wollen, die *Föderation* zur gegenseitigen Hilfe auf dem Boden der Freiheit. Aus der dadurch geschaffenen Neuordnung Europas und soweit als möglich der ganzen Welt soll der *neue Völkerbund* erwachsen. Er wird *neu* sein müssen in Geist und Form. Vor allem wird er nicht nur mit mehr äußerer Macht, sondern auch mit innerer *Vollmacht* ausgestaltet sein müssen. Wir werden, ihn neu aufbauend, aus den Mängeln und Fehlern, die seinen Zusammenbruch verursacht haben, lernen und werden das Gute, das auch in seiner bisherigen Gestalt vorhanden war, in die neue herübernehmen. Diese Wiederaufrichtung des Völkerbundes ist unumgänglich; die Schaffung einer lebendigen und wirklichen, auf tiefen Grundlagen der Wahrheit und Gerechtigkeit ruhenden sittlichen Organisation der Menschheit muß das große Ziel der kommenden neuen Zeit sein. Die Arbeit an diesem Werk muß sofort beginnen. Es ist schwierig. Seine *Probleme* sind uns durchaus bekannt und vertraut. Aber es ist *notwendig*. Es drängt sich auf. Seine Schwierigkeiten sind *Aufgaben* und zeugen bloß von seiner Lebendigkeit.

Viertens: In dieser föderativen Verbindung muß eine sogenannte *Souveränität der Staaten*, die eine in Wirklichkeit unmöglich gewordene absolute Unabhängigkeit vortäuscht, zugunsten des gemeinsamen Rechtes aufgegeben werden. Dafür wird dieses Recht die Völker wirklich frei und selbständig machen. An Stelle des aus einer Leere entstandenen, Volkstum und echtes nationales Leben zerstörenden *Nationalismus* tritt eine freie und reiche Entfaltung der in die Völker gelegten Kräfte und Gaben, und an Stelle eines falschen, auf Selbstverherrlichung beruhenden und vom Gegensatz zu andern lebenden *Patriotismus* ein verantwortungsbewußter Dienst an der besonderen Aufgabe und Bestimmung des eigenen Volkes im Zusammenhang mit dem Ganzen.

Fünftens: Wir fordern besonders den Schutz der sogenannten *kleinen Völker* im Rahmen des heiligen Rechtes, aber wir fordern dafür auch die entschlossene Preisgabe einer sogenannten *Neutralität*, die nicht nur in diesem Rahmen kein geschichtliches Recht mehr hätte, sondern die Völker auch nicht mehr wirklich schützt. Eine Versteifung auf diese Neutralität, die bloß ein anderer Name für Selbstsucht und Feigheit wäre, bedeutete Erstarrung und Tod; die neuen Ziele und Ordnungen der Völkerwelt aber rufen gerade auch die kleinen wie die mittleren Völker zu neuem Leben und auch zu neuer Größe.

Sechstens: Innerhalb dieser neuen Ordnung Europas und soweit als möglich der ganzen Völkerwelt muß eine *Gutmachung* furchtbarer Schuld und *Wiederherstellung* von unterdrücktem und vergewaltigtem Recht stattfinden. Wir fordern im Namen dieses Rechtes, innerhalb der neuen, föderativen Ordnung und in ihrem Sinn und Geist, vor

allem die Freiheit Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Polens, aber auch Abessinians und Albanians und überhaupt eine allgemeine Befreiung des Lebens der Völker von in unseren Tagen geschaffener Vergewaltigung wie von veralteten Fesseln zu neuer individueller Mannigfaltigkeit und Kraft innerhalb der neuen solidarischen Gemeinschaft.

Siebtens: Wir fordern innerhalb dieser neuen Ordnung und zu ihrer Bewahrung die *allgemeine Abrüstung* und die Ersetzung der nationalen Heere als Organen des Gewaltsystems durch eine Völkerbundsmacht als Organ der neuen, übernationalen Rechtsordnung. Man lächle darüber nicht, als über eine Utopie und Phantasterei: es ist die einzig mögliche Realpolitik, welche die Welt vor dem Untergang in immer neuen und immer furchtbareren Katastrophen bewahren kann. Die *Durchsetzung* dieser neuen Ordnung ist Sache eines revolutionären Entschlusses, ihre *Durchführung* eine Aufgabe der ganzen kommenden Epoche.

Achtens: Dem *Widerstreben* von Völkern, welche in den alten Militarismus und Nationalismus zurückzufallen drohten, ist innerhalb der neuen Ordnung auf eine dreifache Weise zu begegnen. Einmal durch den Geist dieser neuen Ordnung, der auch in ihnen seine Wirkung tun wird; sodann durch die Ausstattung der umfassenden Föderation mit den nötigen, besonders wirtschaftlichen Machtmitteln; endlich aber auch dadurch, daß die föderative Gestaltung sich auch zum Ziele setzt, die Gefährdung durch zentralisierte Gewaltstaaten von vornherein zu verhindern durch Schaffung einer entsprechenden organischen Gliederung der Machtverhältnisse und genügender natürlicher Gegengewichte.

Neuntens: Die *Kolonialfrage*, in der bisherigen Gestalt eine Hauptursache von Konflikten, muß durch die Verwirklichung der schon im gegenwärtigen Völkerbundspakt niedergelegten Grundsätze so gelöst werden, daß einerseits, soweit der Zustand der betreffenden Völkerschaften es als notwendig erscheinen läßt, das Mandatsystem, vielleicht in neuen, umfassenderen Formen, zur Anwendung kommt, andererseits mit der Regel Ernst gemacht wird, daß sowohl die nach dem Mandatsystem als auch die noch im Sinne des bisherigen Kolonialsystems regierten Völker, soweit als möglich ohne allzu schroffen Bruch mit der Vergangenheit, selbständige Glieder der Weltföderation werden. Von dieser zu schaffende Normen und Organisationen sollen auf einen freien Verkehr und Austausch der Mittel und Kräfte zwischen den verschiedenen Gebieten, Gruppen und Möglichkeiten der *Weltwirtschaft* abzielen.

Zehntens: Ein dauernder und tief begründeter Friede wird nicht möglich sein ohne eine neue Orientierung des *Wirtschaftslebens*, die auch ihrerseits die gegenseitige Ausbeutung und Vergewaltigung durch das heilige Recht des *Menschen* verdrängt und es an Stelle des Geldes

oder der bloßen Technik zur Geltung bringt. Der Friede kann auch in dieser Beziehung keine *isolierte* Sache sein; er ist einzig die Frucht eines Zustandes, worin auch die *sozialen* Dinge ihre rechte Ordnung finden.

Elftens: Diese ganze Umorientierung und Umwälzung auf eine erneuerte Welt hin, die eine Friedenswelt sein wird, ist nicht möglich ohne einen *neuen Geist*: eine tiefgehende Aenderung im Denken und Empfinden, in der Art, Welt und Leben aufzufassen und auf eine letzte Wahrheit zu gründen. Vor allem muß der Geist des groben oder raffinierten *Egoismus*, der bisher die werdende Friedensordnung gehindert und die vorhandene zerstört hat, durch eine aus den Tiefen der Wahrheit brechende Erkenntnis und Empfindung der gegenseitigen, heiligen Verbundenheit und Verpflichtung verdrängt werden. Ohne das Erwachen dieses neuen Geistes fehlt aller Friedensarbeit die dauernde Kraft und der tiefste Halt. An diesem Erwachen mitzuwirken ist darum ihre höchste Aufgabe.

Zwölftens: Die Verwirklichung des Friedensprogramms — zu dem diese Vorschläge bloß eine Anregung sein sollen — darf nicht den *Regierungen* überlassen werden. Der kommende Friede darf nicht wieder durch Diplomaten am grünen Tisch gemacht werden, wo man über das Leben der Völker verfügt, ohne sie zu fragen, sondern muß *Sache der Völker selbst* sein. Eine wachsende und sich organisierende Volksbewegung muß ihn verwirklichen. Die *Weltaktion für den Frieden* kann und soll sich zu einer solchen erweitern, indem sie zu ihr aufruft und sofort Arbeit und Aktion einleitet. Auch die kommende *Friedenskonferenz* muß in irgendeiner Gestalt *Sache der Völker* werden. Der Durchbruch zu der neuen Rechts- und Friedensordnung der Völkerwelt ist die gewaltige Aufgabe der Weltstunde; sie ist ein Schöpfungsruf von der Zukunft der Menschheit her.

Antwort an Schalom Ben-Chorin.

Sehr verehrter Herr Ben-Chorin!

Sie haben das vom Schweizerischen Evangelischen Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutschland herausgegebene Heft „Juden, Christen, Judenchristen“ gelesen und daraus „eine tröstende Stimme, eine brüderliche Faust“ vernommen. Um so schmerzlicher hat es Sie verletzt, daß ich dort die Juden den Götzendienern gleichgestellt und die Art der Judenfeinde von heute als „jüdisch“ bezeichnet habe. Ihr offener Brief¹⁾ will mich von der Unrichtigkeit dieser Charakterisierungen überzeugen, die mir (wie Sie meinen), „das christliche Credo nicht auferlege, aber die Wahrheit verbiete“.

¹⁾ Neue Wege, Novemberheft 1939.